Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1963)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

19. Jahrgang
Heft 5
September/Oktober 1963
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprachspiegel

U- und Non-U in Basel

Standesunterschiede in der Basler Mundart
Von Robert B. Christ, Allschwil

Zum besseren Verständnis sei dem geneigten Leser in aller Kürze auseinandergesetzt, wie und weshalb dieser Aufsatz entstanden ist: Professor Roß von der Universität Birmingham zeigte vor einigen Jahren die Identifizierbarkeit der oberen Klassen Englands (upper class—U) durch das Mittel des beweisbaren Vorhandenseins einer von ihm als U-Sprache und einer als Non-U-Sprache bezeichneten Art des sprachlichen Ausdruckes. Eine bekannte deutsche Zeitschrift griff den Gedanken auf und ließ sich einen Aufsatz über ähnliche Aspekte im Deutschen schreiben. Und dieser Aufsatz brachte jene Zeitschrift auf den Gedanken, auch bei der Schweiz einmal anzuklopfen. Der Verfasser lehnte zuerst ab. Ein Schweizerdeutsch, schrieb er an jene Redaktion, wie es dem Anpochenden ganz augenscheinlich vorschwebe, gebe es überhaupt nicht, dafür eine Unzahl verschiedener Dialekte. Außerdem spreche in der Schweiz niemand Hochdeutsch; jedermann spreche Mundart, und das gelte absolut nicht als unfein oder ungebildet. Die Voraussetzungen zu einer Untersuchung, wie sie sich jene Redaktion gedacht habe, seien also völlig anders.
Hierauf bat die Zeitschrift um einen Aufsatz, der nur gerade Basel betreffe — sozusagen als „pars pro toto". Die ausführliche, für den deutschen Leser gedachte Einleitung zum hier folgenden Versuch kann hier natürlich wegfallen. Wir wissen ja hierzulande alle, was Dialekt bei uns in seiner unendlichen Vielfältigkeit bedeutet und wer Dialekt wo und wann spricht (und gar druckt).

*

Waren es einst Stadtmitte und Westrand, so wurde im 19. Jahrhundert der Ostrand der Stadt Basel das Quartier, das die alteingesessenen, wohlhabenden Familien gutbürgerlichen Herkom-